

Wie das Ernährungssystem der Stadt Zürich funktioniert

Zürich hat untersucht, wie Lebensmittel zur Bevölkerung gelangen und wie es um Regionalität und Bioqualität steht. **Seite 21**



Fluglärmforum Süd mit Beschwerde abgeblitzt

Der Bund tritt nicht auf eine Aufsichtsbeschwerde wegen nächtlichen Fluglärms ein. Das kommt schlecht an. **Seite 7**



ANZEIGE

Tagesschule mit kleinen Klassen:

- Primarstufe
- Sekundarstufe A, B und C

- Prüfungsvorbereitungskurse (Gymi, BMS, FMS, HMS)
- Nachhilfe auf allen Stufen

044 933 90 90
www.iww.ch

IWW AG
8620 Wetzikon
seit über 45 Jahren

Die staatlich bewilligte Privatschule



Beizen verlieren wegen Zertifikatspflicht 17 Prozent Ums

Bern Vergangene Woche nahmen Schweizer Restaurants 18,9 Millionen Franken weniger ein. Besonders hart traf es die Landbeizen.

Seit Anfang der vergangenen Woche ist das Vorzeigen eines Covid-Zertifikats in Schweizer Restaurants Pflicht. Die Gastrobranche befürchtete im Vorfeld grosse Umsatzeinbussen. Mit einem Rückgang von bis zu

50 Prozent rechnete der Verband Gastro Suisse. Erste Konsumdaten zeigen nun, dass die Zertifikatspflicht den Umsatz in der Branche durchaus gedrosselt hat. So sanken die Ausgaben für Restaurantbesuche vergangene

Woche um fast 17 Prozent. Insgesamt 18,9 Millionen Franken weniger wurden ausgegeben. Ein solcher Rückgang wurde seit der Wiederöffnung der Gastronomiebetriebe bislang noch nie verzeichnet.

Von den Umsatzeinbussen sind aber nicht alle Restaurants gleich betroffen. So konnten Betriebe in den Innenstädten die Massnahme besser abfedern. Restaurants in ländlichen Gebieten waren von den Umsatz-

Seit 65 Jahren ohne richtiges Zuhause

Uster In Uster gibt es keinen offiziellen Boxkeller. Der Boxclub Uster haltet seine Trainings jeweils in der Turnhalle des Schulhauses Gschwader ab. Der Verein hat keine richtigen Trainingsräume – und das, obwohl es ihn bereits seit 65 Jahren gibt. Gemeinderätin Barbara Schäufole-Keel (SVP) wollte in einer Anfrage vom Stadtrat deshalb wissen, ob dieser dem Boxclub eine fixe Räumlichkeit zur Verfügung stellen könne. Wie dieser nun mitteilt, kann die Stadt Uster zwar nicht helfen, dennoch haben die Boxer Grund zur Hoffnung. (zo) **Seite 7**

Silverspot AG setzt auf Firmenradio

Uster Die Ustermer Agentur Silverspot AG ist in den Bereichen Audio, Video und Digitale Kommunikation seit Jahren erfolgreich tätig. Nun setzt die Agentur auf Brandingradio, ein Radioprogramm für Firmen. Laut dem Geschäftsführer Remo Civatti handle es sich beim Brandingradio um ein richtiges «Corona-Produkt». Nachdem die Agentur für die Spar-Supermarktkette eine Radiokampagne gemacht hatte, sei die Idee gereift, ein Radioprogramm für Firmen zu lancieren. (zo) **Seite 11**



Für die in Bubikon geplante SBB-Service- und Abstellanlage wird eine neue Standortevaluation durchgeführt. Archivfoto: Seraina Boner

Viele Ideen, viele Sachzwänge: Die schwierige Suche nach Alternativen zu den Bubiker Abstellgleisen

Bubikon/Wetzikon Die Erleichterung in der Region war gross, als der Zürcher Regierungsrat letzte Woche verkündete, dass er die geplante SBB-Service- und Abstellanlage in Bubikon aus der Richtplanrevision herauslösen

und eine neue Standortevaluation starten würde. Doch aufgehoben ist bekanntlich nicht aufgeschoben – in zwei Jahren müssen Resultate folgen.

Einen Vorgeschmack darauf, wie schwierig das Unterfangen

wird, haben am Montag die Besucherinnen und Besucher eines Podiums in der Alten Turnhalle Wetzikon bekommen.

Dabei hat der ehemalige Verkehrsplaner und Ustermer Gemeinderat Paul Stopper (BPU)

seinem Gegenüber von den SBB, Infrastrukturplaner Daniel Bösch, zahlreiche Varianten und Alternativen präsentiert. Dieser zeigte sich offen, musste dabei aber oft auf Sachzwänge verweisen. (mmu) **Seite 3**

ANZEIGE

Pfeffersprays
in verschiedenen Varianten



Bezirke Hinwil und Pfäffikon

Die neue Suche beginnt

Wetzikon/Bubikon Mit dem Rückzug der geplanten Abstell- und Serviceanlage in Bubikon beginnt für den Kanton und die SBB die Suche nach einem neuen Standort. Ein Podiumsgespräch in der Alten Turnhalle Wetzikon zeigte im Kleinen, was nun im Grossen ansteht.

Michael Müller

Als die Sektion Zürich des VCS vor sechs Monaten das Programm der diesjährigen Generalversammlung in der Alten Turnhalle in Wetzikon ankündigte, hatte sie sich wohl kaum ausmalen können, wie brandaktuell die Wahl ihres Leitthemas sein würde.

«SBB-Service- und Abstellanlage in Bubikon: notwendig, aber wohin damit?» lautete die Frage, die sie vom zuständigen SBB-Infrastrukturplaner Daniel Bösch (Netzentwicklung Zürich Ost) und dem ehemaligen Verkehrsplaner und Ustermer Gemeinderat Paul Stopper unter der Leitung von «Tages-Anzeiger»-Redaktor Marius Huber diskutiert haben wollte. Eine Frage, der der Regierungsrat letzte Woche mit der Entscheidung, die Suche neu zu lancieren, eine ganz andere Dimension verliehen hatte.

Etwas Neues finden

So kamen die rund 20 anwesenden Hörerinnen und Hörer am Montagabend in Wetzikon trotz der kontradiktorischen Positionen der Podiumsteilnehmer weniger in den Genuss eines hitzigen Schlagabtauschs als vielmehr einer detailreichen Präsentation von Erklärungen, Argumenten und Alternativen. Ein Umstand, der nicht zuletzt der neuen Ausgangslage geschuldet war. Man

«Es ist nicht möglich, alles in der Stadt Zürich abzudecken.»

Daniel Bösch
SBB-Infrastrukturplaner

spürte: Ab sofort gilt es nicht mehr gegen etwas zu kämpfen, sondern etwas Neues zu finden.

So nutzte Daniel Bösch sein initiales Referat dazu, die Situation noch einmal zu erklären. Der Netz-Ausbauschritt 2035 mit der Erweiterung des Bahnhofs Stadelhofen und dem Brüttener Tunnel erfordere zusätzliche Abstell- und Wartungsanlagen für die 60 nötigen neuen Doppelstockzüge. Weil diese Anlagen in der Nähe von Abgangs- und Endbahnhöfen liegen müssen und die beiden Serviceanlagen in Oberwinterthur ausgelastet sind, braucht es zwingend eine Serviceanlage in einer Region, in der viele Linien verkehren, die nicht in Winterthur enden – «und das ist nun mal das Zürcher Oberland».

Zudem wollte er zwei Trugschlüsse aus der Welt räumen,



Der Widerstand war erfolgreich: Die SBB suchen für ihre Anlage einen neuen Standort. Archivfoto: sbo

die in den letzten Monaten medial oft portiert worden seien: «Erstens ist es nicht möglich, alles in der Stadt Zürich abzudecken. Das würde allein schon viel zu viele leere Dienstfahrten nötig machen und damit auch viel zu viel kosten. Und zweitens wurde kein einziges Gleis, das man für den Personenverkehr hätte verwenden können,

«Es gibt genügend bestehende Möglichkeiten.»

Paul Stopper
Gemeinderat Uster (BPU)

zugunsten der Immobilienentwicklung abgerissen.»

Den Variantenfächer gefüllt

Kontrahent Paul Stopper zeigte sich davon wenig beeindruckt. In seinen Ausführungen stellte er die Fragen in den Raum, warum die von den SBB berechneten Abstellplätze nicht infrage gestellt würden, warum man bei der Standortsuche die Nachbarkantone nicht mit einbezogen habe und ob dezentrale Serviceanlagen denn wirklich wirtschaftlicher seien als zentrale. Deziert stellte er sich schliesslich auf den Standpunkt, dass die ausgewählten Standorte schlicht die «einfachsten» gewesen seien, weil sie auf einer grünen Wiese liegen.

Vor allem aber füllte Paul Stopper den Variantenfächer, dessen Öffnung Regierungsrat Martin

Neukom an der Pressekonferenz versprochen hatte, mit Inhalt: Neben den detaillierten Vorstellungen der Standorte in Rapperswil und in den Depots F und G beim Hauptbahnhof, zeigte er in kurzen Abrissen Alternativen von bereits genutzten Flächen in Wetzikon, Aathal-Seegräben, am Bahnhof Kempten, beim Militärflugplatz Dübendorf, in Hinwil, Niederglatt, Bülach, Winterthur und im Zürcher Vorbahnhof. Sein Fazit: «Es gibt genügend bestehende Möglichkeiten. Eine Umnutzung von Kulturland ist deshalb nicht vertretbar.»

Ja, aber ...

In der anschliessenden Diskussion zeigte sich schliesslich im kleinen Rahmen das, was sich in den nächsten zwei Jahren während der Standortevaluation im Grossen abspielen dürfte. Wisend um die Sachzwänge, beantwortete SBB-Planer Bösch die vielen Eingaben Stoppers und aus dem Publikum bezüglich Varianten und alternativen Ideen mit neuen Linienführungen, Doppelnutzungen, doppelstöckigen oder unterirdischen Anlagen mit einem «Ja, aber». Gleichzeitig bekräftigte er deutlich den Willen und die Zuversicht, eine «bessere Lösung als diejenige in Bubikon» zu finden. Er versprach: «Wir werden mit den Regionen, Gemeinden und der Bevölkerung in

einen Dialog treten und neue Varianten, die wir zuvor im Ausschlussverfahren gar nicht geprüft hatten, mit einzubeziehen.» Mit dem grossen Widerstand habe man nicht gerechnet, eine Anpassung der Interessengewichtung sei deshalb logisch. Dafür habe man nun zwei Jahre Zeit.

Zeit, neu zu denken

Paul Stopper hielt dagegen just hier den Finger in die Wunde. «Was genau nicht geschehen darf, ist, dass man wieder zwei Jahre plant und in jener Zeit Flächen und Anlagen verbaut werden, die geeignet wären», warf er in die Runde und forderte mit Vehemenz die Prüfung aller möglichen Varianten und eine Öffnung des Horizonts für neue Ideen. Insbesondere den Raum Rapperswil gelte es «ganz neu zu denken».

Ganz neu zu denken – in diesen Kanon konnte auch der SBB-Planer mit einstimmen. An Ideen, Möglichkeiten und gutem Willen fehlt es ihm spätestens nach diesem Abend sicher nicht mehr. Man habe Herrn Bösch einen vollen Korb von Vorschlägen mitgegeben, formulierte es die Gastgeberin, VCS-Geschäftsführerin Gabi Petri, bei der Verabschiedung. Um dann fast schon etwas mitleidig anzufügen: «Die Auslegeordnung ist gemacht. Aber das ist ja immer einfacher, als Entscheide zu treffen.